# Wie radikal war Martin Luther?

Wolfgang Beutins wichtiges »Streitund Lesebuch« wurde wieder aufgelegt.

#### **Von Alexander Bahar**

us der Flut der Literatur, die den Buchmarkt zum Reforma-Lionsjubiläum überschwemmt, ragt Wolfgang Beutins Buch über den »radikalen Doktor Luther« in mehrfacher Hinsicht heraus. Denn es ist keine Biographie im eigentlichen Sinn, sondern ein »Streit- und Lesebuch«. Dieser Programmatik entsprechend dokumentiert es zum einen Luthers Kampf mit der römischen Kirche um die rechte Lehre, und analysiert zum anderen die Auseinandersetzung um dessen historisches und theologisches Erbe. In wohltuendem Gegensatz zur Mehrzahl der Bücher über den Reformator kommt dieser auch ausführlich selbst zu Wort.

Beutins Buch ist erstmals 1982 vor dem 500. Geburtstag Luthers erschienen. Für die Neuauflage hat der Autor es stark überarbeitet und erweitert. Er reagiert damit auf die veränderte politische Konstellation und die neuen Formen des Luther-Gedenkens im »vereinigten« Deutschland. In Auseinandersetzung mit Positionen von aktuellen Vertretern des Protestantismus (von Margot Käßmann bis Heiner Geißler) verdeutlicht Beutin, dass diese nach wie vor an reaktionären Lehren des Reformators festhielten (z. B. der Sündhaftigkeit des Menschen), während sie dessen fortschrittliche Positionen oft ignorierten.

Bestünde Luthers Hinterlassenschaft aus nichts als seinen Auslassungen über die Juden, zum Bauern- und zum Türkenkrieg, also aus reiner »Mord- und Totschlagpropaganda«, »so könnte sie getrost ad acta gelegt und vom Staub der Bibliotheken begraben werden«. Luthers üble antisemitische Hetztiraden, seine rassistischen Ausfälle gegen die Türken und sein Wüten »wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern«, so schlimm sie seien, sind für Beutin nur die »peripheren« Elemente von dessen Lehre. Wer den Blick ausschließlich auf sie richte und Luthers »Theologie von vornherein als höheren Schwindel ganz beiseite und unberücksichtigt lässt«, der versperre »sich selber den Zugang zum Kern der Glaubenslehre Luther, was an Gehalten der ersten bürgerlichen Revolution eingelagert ist«.



Der Kern von Luthers Theologie sei die Utopie vom Reich Gottes, die Theologie der Armen samt Gleichheitsforderung (»Es ist doch immerfort ein Mensch so wertvoll wie der andere«), die Glaubens- oder Gewissens- bzw. Gedankenfreiheit – beide Forderungen freilich mit der Einschränkung ihrer Anwendung ausschließlich auf die Christengemeinschaft – sowie schließlich das Lob des Friedens (»der das größte Gut auf Erden ist und worin auch alle anderen weltlichen Güter inbegriffen sind«).

Aus seiner Utopie des »Reichs nicht von dieser Welt« habe Luther, so Beutin, die Kraft seines Hasses bezogen, der ihn zu seiner Revolution gegen die Papstkirche antrieb. Habe diese doch jahrhundertelang der Menschheit vorgespiegelt, sie verkörpere bereits das »Reich nicht von dieser Welt«, das wiedergewonnene Paradies. Luther hingegen (und nicht nur er) sah in ihr einen Vorhof der Hölle und im angeblichen »Stellvertreter Gottes« den »Antichrist«, ein Instrument des Teufels, der wiederum in der Gedankenwelt Luthers eine äußerst virulente Rolle spielte.

Der Vollendung der christlichen Freiheit im Reich Gottes stellte Luther das Reich »dieser Welt« gegenüber. In diesem könne der Mensch nur durch das Schwert der regierenden Obrigkeit in Banden gehalten werden. Nur Gewalt könne dafür sorgen, dass die Guten von den Bösen unbeeinträchtigt blieben. Dass es gerade die »Guten« waren, die am meisten unter den zahllosen Grausamkeiten der meist »unchristlich« handelnden Obrigkeit litten,

änderte nichts an Luthers archaischer Auffassung, dass die weltliche wie die geistliche Obrigkeit eine göttliche Einrichtung sei. Wenn indes die Glaubensfrage auf dem Spiel stand, war Gehorsam gegenüber der Obrigkeit Sünde. In einem solchen Fall sah Luther zwar nicht den aktiven Widerstand, wohl aber die Gehorsamsverweigerung als des Christen Pflicht.

Wer jedoch glaubte, das Reich »dieser Welt« nach dem Muster des Reiches »nicht von dieser Welt« verändern zu müssen, den traf Luthers bis zum Hass gesteigerte unbändige Gegnerschaft. »Luther dachte die Fürsten weg aus seinem Reich Gottes, und ein [Thomas] Müntzer ging daran, sie namens eines göttlichen Prinzips von der Erde zu fegen. Das machte ihn in Luthers Augen zum ›Erzteufel«. Müntzer versuchte, in zeitliche Wirklichkeit zu übersetzen, was doch nach Luthers Meinung stets jenseits aller zeitlichen Wirklichkeit zu verbleiben hatte.«

Bewies die Tatsache, dass Luther sich im Bauernkrieg auf die Seite der weltlichen Obrigkeit, der Fürsten, schlug, »im Tiefsten das Realitätsgefühl des Reformators«, wie Beutin meint, »da die wirkliche Freiheit zu vollenden nicht im Bereich der Möglichkeiten der sich 1517 in Umrissen abzeichnenden neuen Bürgerherrschaft lag«? Richtig ist, dass Luther die Unterstützung der deutschen Fürsten für seine innerkirchliche Reform brauchte. Sie waren es, die von seiner Lehre objektiv am meisten profitierten. Laut Beutin sei Luther jedenfalls nicht seine Unbeständigkeit, sein Taktieren oder

gar sein »Verrat« vorzuwerfen, wie es die Volksmassen taten. Als Luthers »Schuld – oder vom Verlauf der deutschen Geschichte her gesehen – ein objektives Verhängnis« habe sich »umgekehrt gerade seine Beständigkeit« erwiesen: »Er hielt fest an seiner Theologie eines Reiches >nicht von dieser Welt<, worin >evangelische Freiheit< ihre Stätte finden sollte.«

Wo liegen nun Luthers Verdienste und sein zu bewahrendes Erbe? Beutin verweist darauf, dass die Reformation etwa den »Säkularisationen« den Weg wies. So gingen nicht nur die Eigentümer der Kirche in weltliche Hände über, sondern auch ganze Territorien geistlicher Fürsten. »Diese Veränderungen in der Welt hieß Luther ausdrücklich gut wie gleichfalls die politische Machtverlagerung von der römischen Kirche und ihren Untergliederungen hin zu den weltlichen Fürsten und städtischen Magistraten.« Auch andere Entwicklungen erhielten durch den Reformator entscheidende Anstöße, wie z.B. durch Luthers Sozialethik die moderne Auffassung der Arbeit und des Berufs sowie die Reform der bürgerlichen Familie: »Es sind sozusagen historische Verdienste wider Willen.« Die Reformation habe hier Entwicklungen eingeleitet, »deren Endpunkt keiner der Reformatoren hat kennen können.«

■ Wolfgang Beutin: Der radikale Doktor Martin Luther. Ein Streit- und Lesebuch. 3. Aktualisierte und stark erweiterte Auflage, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 2016, 378 Seiten, 59,95 Euro

# ie Lektüre von John Burnsides autobiographischem Roman »Lügen über meinen Vater« (2011) ist harter Tobak. Dem gewalttätigen, alkoholkranken Vater ausgesetzt in der Kälte eines Zuhauses, das keines ist, erscheint einem nicht einmal als schlimmste Erfahrung des Ich-Erzählers Burnside. Dass er selbst dabei ist, sich ganz ähnlich zu entwickeln, kommt

einem noch düsterer, noch tragischer

vor. Kein Entrinnen, trotz unzähliger

Der jüngste Roman des schottischen Schriftstellers »Wie alle anderen« lässt sich als Fortsetzung lesen. Abermals steckt sehr viel Burnside in der Hauptfigur, doch geht es nicht

kleiner Fluchten.

## Würdest du meine Frau töten?

#### John Burnsides Roman »Wie alle anderen«

länger um die Kindheit, sondern um sein Leben als junger Erwachsener. Kein leichtes Los, man ahnte es bereits, aber auch nicht ohne Hoffnung.

Den gewalttätigen Vater hat der Erzähler in diesem in den 80ern angesiedelten Roman zumindest hinter sich gelassen. Gleichwohl ist dessen Erbe eine schwere Hypothek. Und so erzählt Burnside feinfühlig und reflektiert, mit dramaturgischem Geschick und Kennerblick für tragikomische Abgründe vom langen Weg heraus aus einer Welt der Drogen, der Alkoholsucht und schweren schizophrenen Schübe in Richtung »Normalität«.

Nur weil er eine Zeitlang als Programmierer im Landwirtschaftsministerium arbeitet, gilt er dort freilich

nicht als normal: »Niemand fragt einen normalen Menschen ›Würdest du meine Frau für mich töten?‹ Aber genau darum hat mich ein Kollege gebeten.« Wirklich erstrebenswert findet Burnside die Normalität eines stinklangweiligen Büroarbeitsalltags jedoch ohnehin nicht. Unter anderem deshalb ist er inzwischen Schriftsteller. Und ein Mann, der bis heute auf der Suche ist. Nicht zuletzt nach einer Alternative zwischen langweilig »normal« und pathologisch »verrückt«. Michael Saager

■ John Burnside: Wie alle anderen. Aus dem Englischen von Bernhard Robben. Knaus, München 2016, 320 Seiten, 19,99 Euro

### Tempo! Tempo!

Zum hundertsten Jubiläum der Oktoberrevolution zeigt das Deutsche Historische Museum (DHM) in Berlin eine große Ausstellung. Die Schau stelle die Folgen für Europa in den Mittelpunkt, teilte das Museum in Berlin mit. Die Ausstellung »1917. Revolution. Russland und Europa» (20. Oktober bis 15. April 2018) entsteht in Kooperation mit dem Schweizerischen Nationalmuseum und zeigt u. a. persönliche Gegenstände von Lenin sowie das Modell eines »Agitationszugs«, mit dem kommunistische Funktionäre durch die Sowjetunion reisten, um Tempo für die Revolution zu machen. (dpa/jW)

#### ■ Aus dem *jW*-Shop



#### Fidel es Fidel

Deutschsprachige Exklusivausgabe des Fotokatalogs mit Fotografien von Roberto Chile

■ 52 S., 35 Farb- und Schwarzweißfotos, inkl. DVD, deutsch untertitelt (41 min). Mit Texten von Eusebio Leal Spengler, Volker Hermsdorf, Arleen Rodríguez Derivet und Lesbia Vent Dumois.



Postkartenset

■ 10 Fotografien von Roberto Chile als Postkartenmotive (farbig und schwarzweiß)

#### Ja, ich bestelle:

Fidel es Fidel (Katalog)	19,90	€	Ex.
Postkartenset	5,00	€	Ex.
+ Versandkosten in Höhe von 3,90 € (Bei Bestellwert über 70,− € versandkostenfrei. Bei Auslandsbestellungen volle Portokostenberechnung)  Gesamtpreis: €			

lame/Vorname

Straße/Nr.

Postleitzahl/Or

Telefon

ICH ZAHLE PER RECHNUNG.

Datum/Unterschr

Bestellkupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an: 0 30/53 63 55-44 Bestellungen auch unter: www.jungewelt-shop.de